

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 22

Artikel: Und ob an ein grosses Gelächter
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und hob an ein grosses Gelächter

Die Weichen fingen an,
sich selber zu stellen.
Barrieren –
sich zu heben und fallen zu lassen.
Als alles vorüber war,
lauschte kein Reh mehr im Walde.

Einer, der dies beschrieb,
hielt sich die Ohren zu,
weil das Heulen der Motorsägen
ihn elend machte.
Als einige Jahre vorüber waren,
wuchsen die jungen Aeste wieder hoch und grün.

Der kleine Stern
wurde wüst und leer.
Was da doch sich stapelte, waren nicht Hügel von
Garben und Aepfeln,
sondern ausgebrannte Computer und Reste von
Mauern.
Weil alles vorüber war,
gab's nicht Köpfe noch zarten Flaum auf der Haut.

Der so malte,
erhöhte die Einschätzungen seiner Diebstahls- und
Feuerversicherungen,
denn die Kostbarkeiten, die er mit Liebe und Fleiss
gesammelt hatte,
waren so unersetzlich wie wertvoll.
Als seine Zeit vorüber war,
lachten die Erben.

Und hob an ein grosses Gelächter,
dass die Bäume die Wipfel schüttelten
und die Aepfel röter anliefen
vor Lust und Reife.
Als auch das nun vorüber war,
wuchsen noch immer junge Aeste hoch und grün, und
Flaum schimmerte zart auf der Haut.

Des Malers und des Dichters erinnern sich nur wenige,
und die Späteren, die die Prämien bezahlen,
glauben nicht wirklich an Katastrophen,
deren es einige schon gegeben hat.
Es sei die Erfahrung der Weisen, sagen die,
dass wir aus Erfahrungen nie lernten.

Albert Ehrismann



Ueber die Leber gekrochen

Beim Tierarzt

Ich betrete das Wartezimmer, und da sitzen doch wahrhaftig auf der einen Seite, der Wand entlang, ausschliesslich Leute mit Hunden, auf der andern solche mit Katzen. Weil auf der «Katzen-seite» kein Platz mehr frei ist, mache ich es mir, mit meinem Katzenkörbchen auf dem Schooss, auf der Seite der Hundebesitzer bequem.

In der Mitte des Wartezimmers sitzt ein Kind mit einem Vogelkäfig auf den Knien. Mein Kater schaut aufmerksam durch die Gitterstäbe seines Körbchens und verhält sich mucksmäuschenstill und friedlich.

Der Hund zu meiner Linken ist etwas nervös. Er bläht seine Nüstern auf und kläfft einmal kurz. «Nicht doch», sagt sein Besitzer, streichelt den Hund und wendet sich an mich, bzw. an meinen Kater: «Büseli, Büseli, musst dich nicht aufregen.» Büseli regt sich auch nicht auf, macht keinen Buckel, faucht nicht, schaut nur etwas indigniert auf seinen pelzigen Nachbarn hinunter. Dieser wird immer nervöser, er bellt weiter, Speichel rinnt aus seiner Schnauze. Seine Hundekollegen stimmen in das Bellkonzert ein. Ich drehe das

Körbchen mit der Katze gegen mich, damit die Hunde die Katze nicht mehr sehen können und umgekehrt. «Bist braves Hundeli», sagt der Hundebesitzer. Doch «braves Hundeli» bellt weiter und macht sich und seine Artgenossen immer nervöser.

Das Kind mit dem Vogelkäfig wird aufgerufen. Ich schaue, wie es aus dem Raum geht, da zupft mich jemand am Strickjackenärmel, es ist «Hundeli». «Pfui, lass das!» sage ich zu ihm, und im nächsten Augenblick mache ich mit einem (nicht dem ersten) «kläffenden» Menschen Bekanntschaft. «Was heisst hier pfui? Lassen Sie mein Hundeli und hauen Sie mit ihrer verd... Katze ab, Sie, Sie...» Ich werde nie erfahren, was er sagen wollte, ich sehe nur die zustimmend nickernden Köpfe sämtlicher Hundefreunde und die abwartende Haltung der Katzenfreunde auf der anderen Seite. So stehe ich eben auf und wechsele auf den eben frei gewordenen Schemel in der Mitte des Zimmers.

Doch Meister und «Hundeli» sind nicht mehr zu beruhigen. Unentwegt wird das *ungehörige* Benehmen meines Katers erwähnt und «Hundeli» mit allen Trostpflasterchen versehen.

Tierfreunde, vereinigt euch!

Charlotte Seemann